

Munaburger Zeitung.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 61.

Dienstag, den 31. Mai 1904.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser, der am Freitag der Tausende des Linienkriegs „Lothringen“ in Danzig bewohnte, ließ am Sonnabend in Oberbayern selbst das Kommando. Inzwischen war auch die Kaiserin erschienen, die von ihrem Gemahl zu dem jetzt stattfindenden Feuergefecht abgeholt wurde. Dieses dauerte über 2 Stunden; auf beiden Seiten wirkten Kavallerie, Artillerie und Jäger zu Werke mit. Nach der Krift folgte ein Paradezug. Später kehrten die Majestäten nach Potsdam zurück. Für Sonntag war die Enthüllung eines Denkmals des Großen Kurfürsten im Berliner Tiergarten angesetzt worden.

Die Vermählung des russischen Großfürsten Cyril mit der Großherzogin von Hessen soll bereits Ende dieses Jahres stattfinden. Die Erlaubnis zur Heirat hat der Zar nach dem Tode der kleinen Prinzessin Elisabeth von Hessen erteilt haben.

Ein neuer Lotterielos-Verkauf ist dem „Berl. Z.“ zufolge von dem preussischen Minister des Innern ausgegangen. Hiernach soll in Zukunft auf jedem Loos einer Gegenstands-Lotterie in hervorretender Schrift der Name einer „Gemeinschaft der Gewinne in Geld“ angegeben sein, gemacht werden. Bisher pflegten die Versteigerer anzugeben, daß die Gewinne zu einem bestimmten Prozentsatz des Wertes sofort gegen Bargeld veräußert seien.

„Ganze Arbeit“ veröffentlicht die „Kreuz-Ztg.“ einen Artikel, in dem sie die Vorschläge zur Umgestaltung unseres Münzsystems nachstehend in Gold, Zehn- und Dreißigmarkstücke, in Silber, Dreißigmarkstücke, Einmarkstücke und Dreißigpfennigstücke, in Nickel, Zehnpfennig- und Fünfpfennigstücke

und in Kupfer Dreißigpfennigstücke und Fünfpfennigstücke. In das Dezimalsystem, dessen große Vorteile doch nicht abzuleugnen sind, würden sich die alten „Dreier“ schlecht einfügen. Wir wünschen auch nicht, weshalb man statt der zwanzigmarkstücke Dreißigmarkstücke einführen sollte. Die „Kreuzzeitung“ aber begründet ihre Vorschläge so eingehend, daß sie doch wohl noch zu weiteren Erörterungen Anlaß bieten werden.

Das Linienkessel „Lothringen“, das soeben vom Stapel lief, ist mit 13000 Tonnen Wasser-Verdrängung eines der größten unserer Flotte. Die Maschinen leisten 16000 Pferdekräfte und geben dem Panzer 18 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde. Die Armierung wird eine ganz vorzügliche und bei 80 Geschützen 7 1/2 Millionen Mark kosten, während der Schiffskörper selbst einen Wert von über 15 Millionen Mark darstellt. Eins der 48 Zim.-Nielenschiffenfeuergeschütze hat 11,2 Meter Länge; das Rohr wiegt 44000 Kilogramm, die Stahlpanzerplatte 270 Kilogramm, die Geschützlader 65,5 Kilogramm. Der Panzerdruck der Geschütze erhält 280 Millimeter Dichte. Die Beschleunigung soll rund 700 Mann betragen.

Neustrelitz (Weschenburg), 30. Mai. Der Großherzog ist nachts 12 Uhr 34 Minuten verstorben.

(Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.) Auf die Meldung, daß die Zeitleute aus östlicher Richtung zum Waterberg zögen, ließ Major von Gifford am 24. Mai auf Oronia vor, daß er beiseit fand. Er überrückte den Feind, der sich anfangs tapfer verteidigte, dann aber nach allen Seiten auseinanderwich und dabei 6 Tote zurückließ, darunter den Großmann Kaimunur. Diesseits sind gefallen Kriegsvollwiler Lucier aus Paris und Richard Spindler aus Leubus bei Breslau, die beide zur ersten Kompanie gehörten. 100 Stück Kleinwied wurden erbeutet.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Hand in Hand mit dem bisher stets ergebnislos verlaufenen Bombardements auf Port Arthur von der See Seite aus scheint jetzt auch ein energischer Vormarsch gegen die Festung vom Lande her zu erfolgen. Nach Meldungen aus Schifu vermochten es die Russen nicht zu verhindern, daß japanische Streitkräfte bis Sanhilipu, d. h. bis zur vorletzten Eisenbahnstation vor Port Arthur, vorrückten. Es haben bei dieser Gelegenheit heftige Kämpfe stattgefunden. Entgegen der Petersburger Meldung sollen sich doch große japanische Truppenabteilungen in Schifu befinden, die von dort an der Eisenbahn entlang gegen Port Arthur vorrücken.

Auch an der Ostküste Manchuens vollzieht sich ein Aufmarsch japanischer Streitkräfte, und zwar von Pitsimo aus, gegen Port Arthur. Da die Japaner eingesehen haben, daß sie in absehbarer Zeit nicht dazu kommen werden, einen erfolgreichen Schlag gegen die Truppen Kurapatins auszuführen, so gehen sie mit ganzer Kraft gegen Port Arthur vor, dessen Fall in Japan förmlichen Jubel hervorgerufen und das Volk zur Aufbringung noch weiterer Kriegskosten willig machen würde. Die Eroberung Port Arturs gilt den Japanern als vornehmster Ehrenpunkt. Fällt mit dem Kriegsschauplatz das russische Geschwader den Japanern in die Hände, so gewinnen sie auch wieder ihre maritime Überlegenheit zurück, die nach den jüngsten Schiffsverlusten in Frage gestellt ist und nach dem Entsetzen des 15 Kriegsschiffe zählenden halbtägigen Verstäärkungsgeschwaders ganz verloren sein würde.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist den Japanern ein großer Wurf gelungen, indem sie nach heftiger russischer Gegenwehr den Feind aus Schifu nachdrängen und auf die jüdisch davon gelegenen Anhöhen zurückdrängen.

Die Einnahme Schifus durch die Japaner erfolgte, wie weitere Meldungen aus Tokio belegen, nach fünfzigstündigen heftigen Kämpfen. Die Russen leisteten hartnäckigsten Widerstand, ein russisches

Der Assistent.

22) Freigelegener Roman von Bertold Dornik.

„Es kann sein, Herr Geheimrat“, erwiderte Traut mit heissem, roten Kopf; „mit ihr gar nicht recht wohl, es schwimmt mir alles vor Augen.“

„Dummes Zeug, jetzt fangen Sie mit mir keine Geschichten an, Sie ist doch sonst leidlich vernünftig. In einer Viertelstunde bringen Sie mir ein gerechtes Glas Wein und dann mag Sie mitbringen ins Bett kriechen, ich glaube, heute nacht werde ich auch etwas schlafen.“

So war der erste Versuch beim schlaflosen Traut hatte nicht mehr als die vorgeschriebene Anzahl in den Tee gegossen und der Professor merkte es sofort, — auf die Weise ging es also nicht und doch hatte Traut gerade diesmal die Nachtruhe so nötig; sie fühlte sich tatsächlich recht unwohl.

Sie schloß sein Auge, obgleich der Kranke nur ein einseitiges Mal schloß, ein hartes Fieber stielte sich bei ihr ein, und am Morgen konnte sie fast kein Glied regern.

Da der Professor von fremder Hilfe absolut nichts wissen wollte, ließ sich Linda gezwungen, seine Pflege selbst zu übernehmen, mit welcher Anbiederung, ist un schwer zu erraten.

Was hatte die Arme in der Zeit zu dulden! Es war, als ob es dem Kranken ein grauenhaftes Vergehen bereite, seine Frau zu benötigen. Nichts konnte sie ihm recht machen, an allem hatte er etwas anzuhängen und kein Mensch schien zu stark, kein Wort zu hart, seine Able-

Laune an der Unschuldigen auszulassen, wobei er sich auch in Wolands Gegenwart nicht den geringsten Zwang anfertigte.

Linda ertrug alles mit der Geduld eines Engels, und, obgleich sie physisch wie moralisch beinahe erlag, verjämte sie doch niemals die geringste ihrer Pflichten. Daneben erwies sie der trauenden Frau jeden Liebesdienst, kostete ihre Kräfte und rief ihre eigenen Schmerzen über, denn die Arme hatte ihre eigene Schmerzhode, in die ihr niemand brennen durfte.

Sah sie dann in trübigen Augenblicken am Bette der Magd, so floßen nicht selten ihre heißen Tränen, — ein solches Leben war ja beinahe unermülich, und sie hatte nicht mehr die Kraft, zu verbergen, was sie litt. Was hätte es auch hier genützt! Niemand durfte ja so gut wie die Frau, wie es da unten angeht, bei ihr fand die junge Frau wenigstens den Trost, sich einmal dem Herzen auszuweinen zu können.

Mit der fieberglühenden Hand streifte sie die Arme liegend das blonde Haar der jungen Frau.

„Still, still, armes Kind“, küßte sie tröstend, „denn werde ich wieder aufstehen, dann soll es schon besser werden, ich kann ja über einen Buß betragen.“

Sobald sie das anstehende war, trostete sie aus dem Bette, es fiel ihr schwer, die Hände wolle lauflaun fort, aber sie war doch angenehmer, morgen würde es schon leichter gehen.

Was lag denn da für ein Papier auf der Pulte — ein Brief? — den mußte Linda verloren haben. Sie nahm das Schreiben in die

Hand; ohne im geringsten etwas Arges dabei zu denken, rein mechanisch glitt sie mit den Augen darüber hin:

Berehrte Frau! Ohne mir, wie ich glaube, zu viel einzubilden, kann ich mir doch die Überzeugung nicht weglassen, daß ich in der Zeit, welche hindurch ich in Ihrem Hause verleben durfte, Ihnen etwas geworden und gewesen bin, ein wenig geliebt, teilnehmender und — ich darf es wohl sagen — selbstloser Freund, der, so unruhig und noch unangekannter im allgemeinen sein Leben führen mag, hier doch mit Energie und Unerschrockenheit sich in das Innenleben eines andern Individuums (verzeihen Sie diesen etwas unpoetischen Ausdruck) versenkte und aus seiner Beobachtung heraus so weit wie nur irgend möglich riet — zu helfen war ja selber wenig! Aber auch Sie sind mir viel geworden. Nicht nur, daß es mir selbstverständliche Betätigung gewährte, nach Maßgabe meiner Kräfte hier Gutes thun zu können, habe ich auch in dem Verkehr mit Ihnen reichen Genuß gefunden und kann es nur — um einmal gewöhnlich zu sprechen, für die Entwidlung meines Geistes und meines ganzen Charakters bebauen, daß der milde und sanfte Hauch Ihrer Besonnenheit, die doch wieder so bewundernswürdigem Heroismus geseht ist, mir fortan fehlen wird.

Aber helfen muß, fehlen muß er mir. So fröhlich wir unter dieser ganze Zeit hindurch waren und sein durften, so scheinen jetzt durch Ihre augenblicklich wohl etwas stärkere häusliche Vereinigung Stimmungen in Ihnen ent-

standen zu sein, die mir für einen weiteren Verkehr gefährdend erscheinen. Wenn ich deshalb von jetzt an den Verkehr in Ihrem Hause aufhebe und mich vorläufig ausschließlich als den wissenschaftlichen Schülern Ihres Gatten betrachte, den auch höchste zu berechnen ich jede Veranstaltung habe, so bitte ich nur um eines: Wie es auch scheinen mag, zurecht Sie nie an meiner unglücklichen Gesundheit, deren Sie sich dauernd verpflichtet halten und an die Sie im Notfall stets appellieren dürfen, so lange ich die Ehre habe, der Assistent Ihres Herrn Gemahls zu sein; daß ich augenblicklich nicht anders handeln konnte, werden Sie nun verstehen. M. W.

Traut schüttelte verwundert den Kopf, sie las den Brief wieder und wieder, ohne daß er ihr verständlich wurde; sie veranlaßte ihn unter ihrem Kissen und fiel endlich in tiefen Schlaf ein.

Moland hatte die Wirkung des Briefes auf Linda ziemlich richtig berechnet. War er ihr bisher als Freund und Berater nahe getreten, so bewunderte sie ihn jetzt, weil er ihr fern blieb, um ein mögliches Unheil zu vermeiden, an das sie bisher noch nicht gedacht hatte. Er stellte die Gebote der Würde als unumstößliche Grundzüge auf, und das machte ihn in ihren Augen verachtungswürdig; sie sah jetzt zu ihm auf, während sie vorher neben ihm stehen konnte und ruhig die Stunden genoss, die er ihr geboten hatte, um sie der Einsamkeit zu entreißen.

Am Morgen hatte er seinen Brief noch einmal überlesen, heftig lächelnd. „Gut und

Kanonboot beschloß während des Kampfes die linke Flanke der Japaner von der Takienan-Bucht aus, während japanische Kriegsschiffe von der Kinshau-Bucht aus das Landheer unterstützten. Die Russen sind von den Verteidigungswerken westlich von Takienwan vertrieben und es ist unwahrscheinlich, daß sie imstande sein werden, nördlich von Port Arthur weiteren Widerstand zu leisten. Admiral Togo hat eine vollständige Blockade des südlichen Teiles der Liautung-Halbinsel eingerichtet. Seine Streitkräfte umfassen Port Arthur. Das ist der Beginn der endgültigen Einschließung.

Nach einer Meldung aus Tokio haben die Russen auch Nankowang auf und wurden aus Sankhsipu vertrieben. Sie ziehen sich nach Port Arthur zurück. Die Japaner erbeuteten 50 Geschütze.

Bei dem Gefechte um Kinshau und Nankowang haben die Russen 400 Tote gehabt. Der Verlust der Japaner an Toten und Verwundeten betrug 3000 Mann.

Die amerikanische Regierung hat in Tokio, wie in Petersburg, vertraulich ihre guten Dienste zur Friedensvermittlung angeboten, erfuhr jedoch von beiden Stellen eine Ablehnung.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Eine reiche Waldbeerenernte steht neben der Obsterte dieses Jahr in Aussicht. Das Heidelbeerfrucht zeigt reiche Mittenernte und auch die Himbeeren geben Aussicht auf eine gute Ernte. Die geschätzte Waldbeerernte steht jetzt in voller Blüte.

Der Meldebtag für Juni 1904, an welchem der Bezirksförster behufs Entgegennahme von Meldungen z. in Bergheim im Kreisleiter am Dienstag 1. Juni, findet statt am 1. Juni 1904 von vormittags 11 bis nachmittags 2 Uhr. Weitere Meldetage werden später bekannt gemacht werden.

Brettin. Am 24. d. Mts. beging die hiesige Müller-Jungfrau im Schützenhaus hierorts die Feier ihres 40jährigen Bestehens. Kurz nach Beginn des Konzerts im Garten begrüßte der Obermeister Herr Heinrich die erschienenen Gäste und nachdem er einen Hinblick auf die Tätigkeit der Jungfrau während der langen Zeit ihres Bestehens getan, brachte er ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König als den Schutz- und Schirmherrn der Jungfrauen aus.

Hierauf hielt Herr Bürgermeister Guth die freudige und überaus eine von der Stadtgemeinde Brettin gelieferte Entschuldigungs- als Anhängen an den Jungfrauen-Vokal. Diese Wünsche trägt auf der Vorderseite das Brettin Stadtwappen und auf der Rückseite eine entsprechende Widmung. Das Ehrenmitglied der Jungfrau, Herr Karl Schröder-Dirschmühle sprach hierfür den Dank der Jungfrau aus und ließ denselben in einem Hoch auf die Stadtgemeinde Brettin ausklingen. Später überreichte Herr Schröder ebenfalls einen von ihm gestifteten Anhang in sehr schöner Ausfertigung.

Der amtierende Vertreter des Deutschen Müller-Bundes hielt vor Beendigung des Konzerts noch eine längere Ansprache an die Jungfrauenmitglieder, in welcher er die derzeitige Lage des Müllerhandwerkes im Hinblick auf die Großmüllereibetriebe erörterte und die Jungfrauenmitglieder zum engen Zusammenhalt behufs Wahrung ihrer Berufsinteressen ermahnte. Abends fand Ball im Saale des Schützenhauses statt, welcher die Jungfrauen mit ihren Familien und den eingeladenen Gästen in freudiger Stimmung lange vereinigte.

wirkungsvoll, sagte er sich; „wegen das Ende der Schalten eines Berprechens — hätte ich das lieber weglassen sollen? — Doch was? Der Professor kann immerhin noch einige Jahre leben, bis dahin bin ich mir wohl, wo, denn lange halte ich die Dukater hier nicht mehr aus — also abhaken, abgemacht! Meine Mitteilung wird das Frauchen für jetzt tödlich und ihre Nonnankit muß mit der Zeit von selbst vergehen.“ Und so landle er das Schreiben ab, leichten Herzens, im erhebenden Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben.

7. Cora sah auf dem Sofa in Rolands Wohnung. Zu seiner nicht geringen Überraschung war sie einmal bei ihm erschienen, und obgleich sie in ihrer eleganten Toilette nach allerneuestem Geschmack blühen und morgenfrisch, höchst reizend ausah, schien er doch über diesen unwiderwarteten Besuch keineswegs entzückt, was sich in seiner kühlen Begrüßung ziemlich deutlich ausdrückte.

„Ahn, Herr Doktor“, sagte sie mit einem halb schmelzenden, halb schalkhaften Aufschlag ihrer dunklen Augen, „Sie freuen sich ja gar nicht, mich hier zu sehen.“

„Gerecht gefanden, nein“, antwortete er, nicht eben freundlich. „Wollen Sie denn durchaus Ihren Vorkommnis? Sie nehmen doch wirklich zu wenig Rücksicht auf das Urteil der Welt.“

„Sie verzog verständlich den vollen roten Mund.“ Was liegt mir daran.“

„Vedder gar nicht, aber es ist dies sehr un-

recht, Sie legen es ja geradezu darauf an, in den Mund der Leute zu kommen.“

„Ahn, ich lege es nicht darauf an, ich will nur nicht wie ein Hindernis an der Seite der sogenannten Schicksalstänzerin laufen. Daß ich Sie besuche, ist an und für sich nichts Böses und ich kam auch nicht aus Mitleiden, ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzutellen.“

„Kommen Sie damit wirklich nicht warten, bis ich zu Ihnen kam?“

Aber Coras schmerzliches Ansehen lag ein leiser Schreien. Sie schienen gar nicht zu wissen, wie lange sie sich nicht bei mir sehen ließen, bemerkte sie vorwurfsvoll. Abwarten ist überhaupt eine Tugend, die mir abgeht, ich muß eingreifen, handeln, die Dinge aufwickeln, denn ich bin nun einmal ein sehr geübliches, passives Wesen. Ich hätte schreiben können, aber ich habe schon ein halb Dutzend angefangener Briefe zertrifft; ich mußte mit Ihnen sprechen, Sie kamen nicht — und da bin ich nun. Wollen Sie mir die Tür weisen?“

Roland sah beinahe so aus, als hätte er dazu nicht viel Zeit; Coras Besuch war ihm in jeder Hinsicht unwillkommen, überdes wies sie sich stöhnend, denn er hatte im Auftrag des Professors einen sehr dringenden Brief zu schreiben; aber geradezu abweilen konnte er doch entgegennehmen, doch auch nicht. Er zwang sich zu einem verblüffenden Nicken.

Ahn, Heilchen Cora, da Sie einmal hier sind, sollen Sie auch Ihr Herz erleichtern. Sie müssen mir aber gestatten, eine unangenehme Arbeit erst zu erledigen; lassen Sie sich so lange in meiner beschriebenen Bekanntschaft nieder,

Halle. Steuerhinterziehung. Ein hiesiger Jurist, Besitzer einer großen Villa im Nordviertel der Stadt, soll, wie ein hiesiges Blatt mitteilt, wegen Steuerhinterziehung die Summe von 76 000 Mk. nachzahlen haben.

Se. Majestät der Kaiser haben der Kaiser-Kolonie-Schützengesellschaft zu Halle anlässlich des 20. Jahrs Bestehens eine Fahne zu versehen geruht.

Kleine Nachrichten. Die Bau- und Erdarbeiter von Wittenberg und Umgebung haben am Dienstag die Arbeit niedergelegt, da die Arbeitgeber den von den Arbeitern aufgestellten Lohnersatz nicht genehmigt haben. — In Dresden, aus der er für eine Mutter weihen Sand holen wollte. Eine obere Sandschicht rutschte ab und verschüttete ihn. Als man ihn ausgrub, war er bereits tot. — Seit Pfingstmontag wird die 24 Jahre alte Tochter des Ginnwoblers P. in Dommitzsch vermisst. Sie hat abends die Wohnung verlassen, ohne bis jetzt ein Lebenszeichen von sich zu geben, jedoch man einen Unglücksfall vermutet. — Am ersten Pfingstfeiertage ist auf der Dornröschenstraße ein junges Mädchen, das nach Duesdorf gehen wollte, von einem Handwerkerwagen angefahren und ihrer Verhärtscht, etwa 28 M., erbeutet worden. Der Verursacher konnte eingeholt und festgenommen werden. — Von der Harsauerbahn gesteht wurde Dienstag abend bei Dornröschen ein gut gekleideter junger Mann. Er ließ auf das Gleis, als er den Zug kommen sah, der ihn den Kopf abführte.

In Süd- und Mittel-Deutschland haben schwere Gewitter ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Auch Menschenleben sind zu beklagen. In Württemberg haben die ungeheuren Wassermaßen zwischen Heilbronn und Weinsberg den Bahndamm auf eine Länge von 12 Meter zerstört. In Heilbronn selbst stand das Wasser meterhoch in den Straßen und Gärten. Zwischen Tübingen und Balingen traten große Ueberflutungen ein, die noch erheblicher waren als die im Jahre 1895, bei der 47 Personen ums Leben kamen. In Thalheim wird eine Frau vermisst. In Unter-Sachsen wurde der Schulzeiß am Schreißbüsch, im Nekarthal usw. ging ebenfalls ein von schwerem Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder. In Westfalen und Ostfalen vernichtete ein Vorkolkenn und in mehreren Orten in Hohenollern und im oberen Baden haben Hagelschläge geübt. In Preußen in Thüringen wurden durch Hagelschlag vier Scheunen mit Futtervorräten eingestürzt. In Schauerfeld bei Koburg wurde ein Anwesen mit Futtervorräten und Maschinen im Raub der Flammen; in Goyß-Bartloff (Kreis Vellingsen) wurde der Postagent Hahn auf einem Dienstgange vom Blitze erschlagen. Auf der Strecke Schwesing-Kleinfelde konnte ein Zug die Fahrt nicht fortsetzen. In der Oberförsterei Gland bei Bismarckstein im Herzogtum Schlesien in eine Köhlerhütte ein, tötete 2 Köhler und bedauerte zwei andere. In Beringen an der Werra sind Gärten und Felder verwüstet. Das Obst, das in diesem Jahre besonders reich an den Bäumen hing, ist abgelaufen. In einzelnen Häusern stand der Wasser bis in die Stuben der unteren Stockwerke. Auf den Straßen, die Sturzlächen gleichen, wurden Steine von beträchtlicher Größe, Tiere und Wagen ununterbrochen fortgerissen. Die Hagelförner in Dörlinghörde lagen 5 Zentimeter hoch. Kleinliche Unwettermeldungen liegen noch viele vor. Mehrfach ist der Schaden

nicht durch Versicherungen gedeckt. Diese Diobspollen sollten aber ein eindringliches Wort reden, das Versäumnis nachzuholen.

Landwirtschaftliches.
Zur Düngung der Brache.
Durch die wissenschaftlichen Forschungen ist der Beweis geliefert, daß bei richtiger Bearbeitung im Boden große Mengen von Stickstoffbildenden Bakterien entstehen, und daß ein üppiges Gedeihen dieser Bakterien gerade durch die Düngung mit Thomaschlacke, also Phosphorsäure und Kalz, sehr gefördert wird. Besonders in der Brache tritt bei entsprechender Bearbeitung ein lebhaftes Wachstum dieser stickstoffbildenden Bakterien ein. Dies ist auch ein Hauptgrund dafür, daß man da, wo der Boden sich nicht von Natur aus in einen entsprechenden Fruchtbarkeitszustand befindet, wieder mehr zur Brauchbearbeitung zurückgreift; denn die Brache, namentlich in Verbindung mit einer Düngung mit Thomaschlacke, hat sich als ein außerordentlich wirksames Mittel erwiesen, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen.

Der Ankauf des Thomaschlackennetzes bis Ende Juni, also dem eigentlichen Brachemonat, gewährt dieses Jahr aus insofern Vorteile, als im ersten Halbjahr die Preise bekanntlich 1 Pfg. per Kilogramm Proz. Phosphorsäure billiger sind, wodurch z. B. bei Ware mit 16 Proz. Phosphorsäure eine **Erparnis von Mk. 16,-** per 10 000 Kilogramm erzielt wird. Außerdem erfolgt für Juni-Lieferung eine **Extra-Vergütung von Mk. 5,-** per 10 000 Kilogramm, für alle bis zum 25. Juni eingehenden Aufträge.

Ferner ist darauf hinzuweisen, daß sich im ersten Quartal ein recht empfindlicher Wagnismangel bemerkbar gemacht hat. So konnten, wie wir hören, die Thomasphosphatwerke im ersten Vierteljahr infolge ungenügender Wagenstellung viele Hunderte von Wagnissen nicht rechtzeitig liefern. Bei der wesentlich stärkeren Nachfrage im Herbst ist bestimmt zu erwarten, daß durch den gleichzeitigen sehr starken Versand anderer Massengüter, wie auch durch die bestmögliche um die Zeit stattfindenden größeren Militärtransporte, Thomasmehl-lieferungen nur dann rechtzeitig an Ort und Stelle eintreffen werden, wenn die Bestellung längere Zeit vorher, am besten also schon jetzt, erfolgt.

Viele und gute Wiesen gestalten, schreibt Landwirtschaftsminister Stengels in Wahl, die Vermehrung des Viehstandes, die quantitativen und qualitativen Umsichtigkeiten derselben durch eine reichliche und billige Ernährung, die Erhaltung und Festigung der Gesundheit der Tiere durch das Futter an sich, wie auch durch Gelegenheits, die Wiesen zu Weidewegen (Herbstweiden) heranzuziehen. Die Vieherträge lassen gerade oft bei kleinen Landwirten zur Winterszeit sehr zu übrigg; sie treten mit magerem, wenig leistungsfähigem Vieh in die beste Grünfütterperiode ein, wodurch dem Landwirt doppelter Schaden erwächst, welche Liebestände aber durch erhöhte Wiesenenerträge am schnellsten und besten gehoben werden können. Die Wiesen leisten dem Acker wertvolle Dienste; sie sind die Mutter des Ackers und helfen dem Acker düngen. Viele und gute Wiesen gestalten die Haltung eines größeren Viehstandes und bessere Ernährung desselben, wodurch aber nicht nur die Haupterzeugung wachsen, sondern auch die Stallmutterzeugung gehoben wird.

ich werde mich natürlich besinnen. Hoffentlich hat Sie niemand gesehen.“

„Wie ängstlich Sie sind!“ entgegnete Cora etwas schüchtern, indem sie seiner Einladung folgte. „Aber Sie können gar ruhig sein, in diesem Hause, wo unten eine Putzmadchen und oben ein Photograph wohnt, fällt eine Dame mehr oder weniger sicher nicht auf, es hat mich kein Mensch beobachtet.“

„Um so besser“, bemerkte Roland trocken, für alle Fälle will ich die Tür sichern, es könnte doch jemand kommen.“

Er schloß ab, legte sich dann an seinen Schreibtisch und ließ die Feder ohne Pause über das Papier gleiten.

Als die Tische übereinandergeköpft waren, mehr liegend als sitzend, ruhete Cora unterdessen in dem weichen Kissen des Sofas. Ihre glühenden Augen hatten einen finsternen Ausdruck: verschiedene Ahnungen und Radierungen, die ihr zur Seite auf einem kleinen Tischchen lagen, ließ sie unbeachtet, ganz mit ihren Gedanken beschäftigt.

„Um so besser“, bemerkte Roland trocken, für alle Fälle will ich die Tür sichern, es könnte doch jemand kommen.“

Er schloß ab, legte sich dann an seinen Schreibtisch und ließ die Feder ohne Pause über das Papier gleiten.

Als die Tische übereinandergeköpft waren, mehr liegend als sitzend, ruhete Cora unterdessen in dem weichen Kissen des Sofas. Ihre glühenden Augen hatten einen finsternen Ausdruck: verschiedene Ahnungen und Radierungen, die ihr zur Seite auf einem kleinen Tischchen lagen, ließ sie unbeachtet, ganz mit ihren Gedanken beschäftigt.

Rolands Kopfe es. Cora schreute empor, und da stand auch Roland schon neben ihr. Bewusst dem Finger auf den Mund legend, ergreif er ihre Hand und schrie sie leise zu einem geräuschlosen Gehen, den eine schwere Fledermaus vor dem Gangschloß verwehte. Er ergriff sie durch den Arm, der sie zu nehmen; und mit einer abermaligen Gebärde des Schwermüdes ließ er die Rollen des dunklen Bekleidungs niederfallen. Das Klopfen hatte sich inzwischen wiederholt und Roland fragte, ehe er öffnete, wer da sei.

„Brennede“, antwortete es draußen. „Störe ich etwa?“

„Daraus nicht“, entgegnete Roland mehr höflich als der Wahrheit gemäß und schloß auf, nicht ohne vorher einen raschen Blick durch das Zimmer zu werfen, ob Cora nicht etwa den Fuß abgelegt oder sonst Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen habe; es war jedoch alles in Ordnung.

„Entschuldigungen Sie“, empfing der Doktor seinen Gast, „man wird so oft in unwillkommenen Weise bei der Arbeit gehindert, daß es praktisch ist, sich zu sichern.“

„Sie arbeiten?“ da komme ich doch wohl ungeladen“, sagte Brennede zögernd.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, so beende ich schnell einen Brief“, erwiderte Roland, „es fehlen nur noch drei Worte. Der Gehirnat hat mir die förmliche Entbindung auf die Seele gebunden.“

„Bitte sehr!“ Abwärts wurde ich Sie nicht lange aufhalten.“

Roland schrie mit flüchtiger Hand noch ein paar Zeilen, schloß den Hogen in ein Kuvert, flügelte seiner Bezeichnung und übergab den Brief zur Beförderung.

„So jetzt siehe ich zu Diensten“, sagte er. Wenn Cora in ihrem Verkehr ungebunden wurde, so schaute das gar nichts; mochte sie nur anhalten und die Folgen ihrer Unbesonnenheit tragen.

„Ihr Gehirnat scheint ja wieder recht krank zu sein“, bemerkte Brennede, an dem Brief anklingend.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Holz-Verfeinerung.
In der **königlichen Oberförsterei Thiergarten** sollen am **Dienstag, 7. Juni cr.** **vormittags 9 Uhr** im **Gasthof zum schwarzen Adler zu Annaburg** versteigert werden:

Schubes, **Menstho**, Totalität **Nagen 100-111, 120-124.** **Viete: 2 Nm. Kloben, Kiefer: 27** **Vaukämme mit rund 20 Nm., 302 Kloben, 568 Nm. Knüppel, 90 Nm. Neißg II. (Langhaufen), 16 Nm. Neißg III. Klasse.**

Schubes **Thiergarten, Nagen 119 1 Eiche, mit rd. 4 Felmeter, Nagen 157, Eiche: 1** **Muschalt mit rund 1 Nm., 3 Nm. Klob., 3 Nm. Knüppel, 10 Nm. Neißg II, III, Nagen 138, Kiefer: 88 Nm. Neißg III.** **Schubes **3 Schernitz, Nagen 92, Eiche: 16 Nm. Kloben, 2 Nm. Knüppel, 4 Raumen. Neißg III., Nagen 76, 90 Kiefer: 172 Nm. Knüppel.**** **Schubes **Saldemühle, Nagen 16, 22, 23, 24 Kiefer: 96 Nm. Knüppel, 88 Nm. Neißg I.****

Die **Knüppel** im **Schubes **Saldemühle u. 3 Schernitz** kommen in je einem **Loke** zum **Ausgebot.****

Thiergarten, 26. Mai 1904. Der Forstmeister.

Die **Lieferung von 4000 kg. Roggenmaschinenlangstroh** in **Bündeln von 10 kg.** ist an den **Widestförstern** zu **vergeben.** **Sämtliche Angebote nach dem Preise für 100 kg. frei Kalfene** werden **bis zum 3. Juni früh 11 Uhr** im **Geschäftszimmer 11** der **Unteroffizier-Vorschule** angenommen, **wobei die Lieferungsbedingungen zur Einsicht und Unterschrift** anstehen.

Grasverpackung.

Die **diebstahlige Grasung** der **Försterviehe** **Beutelsbruch** soll am **Sonntag, den 4. Juni d. Js.** **abends 1/2 7 Uhr** an **Ort und Stelle** **fabrieweise** **meistbietend** **verpachtet** werden.

Hierauf **Verpackung** der **Gartenwiese** im **Auerbach.** **Schulz, Förster.**

Ein **tüchtiger**

Steinmetzgehilfe,

welcher im **Schritzeichnen u. -hauen** sowie mit **sämtlichen Grabsteinarbeiten** **vertraut** ist, **erhält** **dauernde Stellung.**

Fr. Schulze, Steinmetzmeister, Lüchow i. H.

Pflanzen,

diverse, hat abzugeben **O. Schwarze, Annaburg.**

Bauholz, Bretter, Latten u.

offert zu billigsten Preisen **C. Klausenther.**

Feinste Matjes-Heringe

a Stück 10 Pfg. **empfehl** **Otto Bemann.**

Bildhauerei von Theodor Schmidt, Annaburg, Holzdorferstr. 95

empfehl sich zur **Anfertigung** von

Grabdenkmälern

in **Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,** sowie **Grabeinfassungen** in **jeder gewünschten Ausführung.**

Lager fertiger Grabbibeln in **großer Auswahl und stilvoller Ausführung.**

Erneuerung alter Grabdenkmäler zu **soliden Preisen.**

Ueberrnahme sämtlicher Bauarbeiten bei **billigster Preisstellung.**

Einen Posten Knaben-Anzüge von **2.00 Mark** an, **einen Posten Mädchen-Jacken** von **1 1/2 Mark** an **so lange der Vorrat reicht offeriert** **Carl Quehl, Annaburg.** **Knaben-Strohhüte von 40 Pfg. an, Herren-Strohhüte „ 1.— Mk. an.**

Sämtliche Reparaturen an Fahrräder u. Nähmaschinen,

sowie **Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche, Emaillierungen und Vernickelungen** werden in **eigener Werkstatt** **ausgeführt.** **Alle Ersatzteile auf Lager.** **Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch angefertigt.**

Hermann Meyer, Annaburg.

Bettfedern, Inlets, Bettzeuge, Gardinen, Läuferstoffe, Bett-, Sofa-, Schlaf-, Tisch- und Kommodendecken **empfehl** **J. G. Holmig's Sohn.**

Prima Leinöl-Firniss, gute **Qualität, à Pfd. 35 Pfg., bei 10 Pfd. a Pfd. 33 Pfg.,** **Enkboden-Oker,** sowie **streichfertige Oel-Farben** **empfehl billigt** **Drogerie + Annaburg (D. Schwarze.)**

Nachlaß-Verzeichnisse **hält vorrätig die Buchdruckerei.**

Wirksame Mittel zum Vertilgen von fliegen **empfehl die** **Apotheke Annaburg.**

Preisgekrönt. Phönix-Pomade **ist d. einzigste reelle seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung o. wahren u. starken Haars u. Haarwuchses. — Zerlegt garantirt. — Inhalt 1 u. 2 Mk.** **Gebr. Hoppe Parfümerie-Fabrik, Berlin S.O.** **Zu haben bei Herm. Reich, Preiserr.**

Hochfeine neue Castlehey-Matjes-Heringe,

hochfeine neue Malta-Kartoffeln **empfehl**

J. G. Hollmig's Sohn. Schwämme für **Steingutdreher** **empfehl in bester Qualität billigt** **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Feinstes Olivenöl (bestes Salatöl), **f. Speise-Essig** **empfehl die** **Apotheke Annaburg.**

Pa. Feinöl-Firniss **a Pfd. 35 Pfg.** **bei Mehrabrnahme billiger** **empfehl** **J. G. Hollmig's Sohn.**

Wasch-Anzüge **empfehl in allen Größen und Preislagen** **Carl Quehl, Annaburg.**

Zur Anfertigung von Grabplatten, Grabbibeln, Grab- und Türschildern sowie **allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten** **empfehl sich bei sauberster und billigster Ausführung** **Richard Hilpert, Annaburg.**

Das Fuhrgeschäft von A. Nefer Annaburg, Feldstraße **empfehl sich für** **Kutsch-, Reise- und Lastfuhrn,** **bei mäßiger Preisstellung.**

Billige Möbel **hatte stets vorrätig.**

Sämtliche Glaserarbeiten **liefert in sachgemäßer Ausführung die** **Bau-, Möbel- und Sarg-Eislerri** **von Karl Sächsbrandt, Annaburg.**

Billige Särge.

Mast- und Fresspulver für Schweine, **Facet 50 u. 60 P.,** **empfehl die** **Apotheke Annaburg.** **Prompter Versand nach auswärts Wiederverkäufern Rabatt.**

Eine Wohnung, **3 Stuben, Kammer u. Küche** **nebst Zubehör, in meinem Hause Mühlenstrasse 55** **ist zu vermieten** **und zum 1. Juli zu beziehen.** **Willy Bude.**

Speisekartoffeln **hat noch abzugeben** **J. G. Hollmig's Sohn.**

Frische Sendung ff. Brat-Heringe **die 8 Literdose 2.40 Mk., 3 Stück 20 Pfg.,**

ff. Bismarck-Heringe **die 4 Literdose 2.30 Mk., 3 Stück 25 Pfg.,** **empfang und empfehl** **J. G. Hollmig's Sohn.**

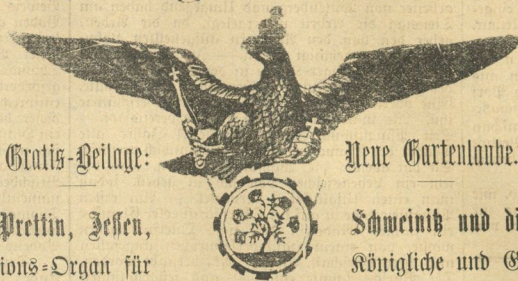
Gut-Lack **in verschiedenen Farben** **empfehl** **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in **Annaburg.**

Annaburger Zeitung.

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgelde.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.
Postzeitungspreiskarte Nr. 382



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An gekommene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

No. 61.

Dienstag, den 31. Mai 1904.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser, der am Freitag der Taufe des Linienkriegsschiffes „Lothringen“ in Danzig beiwohnte, ließ am Sonnabend in Döberitz bei Spanbau die „Kaiserbrigade“ erziehen, zum Anstand an den Tag, an dem vor 16 Jahren sein Vater die letzte Parade über die 2. Garde-Infanterie-Brigade abnahm. Der Kaiser traf mit dem Prinzen Gisel-Friedrich zu Pferde auf dem Truppenübungsplatz ein, ritt die Fronten ab und übernahm selbst das Kommando. Inzwischen war auch die Kaiserin erschienen, die von ihrem Gemahl zu dem jetzt stattfindenden Feuerfest abgeholt wurde. Dieses dauerte über 2 Stunden; auf beiden Seiten wirkten Kavallerie, Artillerie und Jäger zu Pferde mit. Nach der Kränze folgte ein Paradezug. Später lehrten die Majestäten nach Potsdam zurück. Für Sonntag war die Enthüllung eines Denkmals des Großen Kurfürsten im Berliner Tiergarten angesetzt worden.

Die Vermählung des russischen Großfürsten Cyrill mit der Großherzogin von Hessen soll bereits Ende dieses Jahres stattfinden. Die Erlaubnis zur Heirat soll der Zar nach dem Tode der kleinen Prinzessin Elisabeth von Hessen erteilt haben.

Ein neuer Lotteriegeld-Gesetz ist dem „Verl. Z.“ zufolge von dem preussischen Minister des Innern ausgegangen. Hiernach soll in Zukunft auf jedem Loos einer Gegenstands-Lotterie in hervortretender Schrift der Vermerk: „Eine Auszahlung der Gewinne in Geld ist ausgeschlossen“ gemacht werden. Bisher pflegten die Lotterien anzugeben, daß die Gewinne zu einem bestimmten Prozentsatz des Wertes sofort gegen Bargeld veräußert seien.

„Ganze Arbeit“ überschreibt die „Kreuz-Ztg.“ einen Artikel, in dem sie Vorschläge zur Umgestaltung unseres Münzsystems macht. Sie fordert in Gold 20-Mark- und Dreißigmarkstücke, in Silber Dreimarckstücke, Einmarckstücke und Dreißigpennigstücke, in Nickel Zehnpennig- und Fünfpennigstücke

und in Kupfer Dreipennigstücke und Einpennigstücke. In das Dezimalsystem, dessen große Vorteile doch nicht abzuleugnen sind, würden sich die alten „Dreier“ schlecht einfügen. Wir wüßten auch nicht, weshalb man statt der Zwanzigmarkstücke Dreißigmarkstücke einführen sollte. Die „Kreuzzeitung“ aber begründet ihre Vorschläge so eingehend, daß sie doch wohl noch zu weiteren Erörterungen Anlaß bieten werden.

Das Linienkriegsschiff „Lothringen“, das soeben vom Stapel fiel, ist mit 13000 Tonnen Wasser-Verdrängung eines der größten unserer Flotte. Die Maschinen leisten 16000 Pferdestärken und geben dem Panzer 18 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde. Die Ausrüstung ist eine ganz vorzügliche und bei 80 Geschützen 7 1/2 Millionen Mark kosten, während der Schiffkörper selbst einen Wert von über 15 Millionen Mark darstellt. Eins der 48 300-mm-Niederdruckenergeschütze hat 11,2 Meter Länge; das Rohr wiegt 44000 Kilogramm, die Stahlpanzergranate 270 Kilogramm, die Geschützlader 68,5 Kilogramm. Der Panzerfuß der Geschütze erhält 280 Millimeter Dicke. Die Besatzung soll rund 700 Mann betragen.

Neustrelitz (Mecklenburg), 30. Mai. Der Großherzog ist nachts 12 Uhr 34 Minuten verstorben.

(Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.) Auf die Meldung, daß die Tseleule aus östlicher Richtung zum Vaterberg zögen, stieß Major von Gtorff am 24. Mai auf Ojomu vor, daß er befestigt fand. Er überrückte den Feind, der sich anfangs tapfer verteidigte, dann aber nach allen Seiten auseinanderwich und dabei 6 tote und 70 verwundete, darunter den Großmann Kaimuner. Diesseits sind gefallene Kriegsfreiwilliger Lucier aus Paris und Richard Spindler aus Leubus bei Breslau, die beide zur ersten Kompanie gehörten. 100 Stück Kleinvieh wurden erbeutet.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Hand in Hand mit dem bisher stets ergebnislos verlaufenen Bombardements auf Port Arthur von der Seeseite aus scheint jetzt auch ein energischer Vornarsch gegen die Festung vom Lande her zu erfolgen. Nach Meldungen aus Tschifu versuchten es die Russen nicht zu verhindern, daß japanische Streitkräfte bis Sanhsilipu, d. h. bis zur vorletzten Eisenbahnstation vor Port Arthur, vorrückten. Es haben bei dieser Gelegenheit heftige Kämpfe stattgefunden. Entgegen der Petersburger Meldung sollen sich doch große japanische Truppenabteilungen in Kintschau befinden, die von dort aus der Eisenbahn entlang gegen Port Arthur vorrücken.

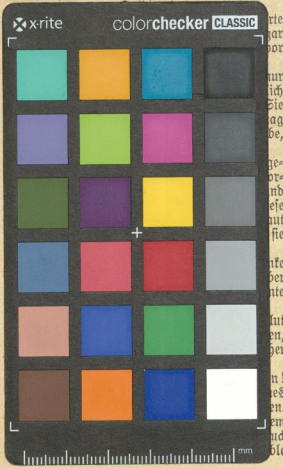
Auch an der Ostküste Mantungs vollstreckte sich ein Aufmarsch japanischer Streitkräfte, und zwar von Witsend aus, gegen Port Arthur. Da die Japaner eingeschlagen haben, daß sie in absehbarer Zeit nicht dazu kommen werden, einen erfolgreichen Schlag gegen die Truppen Skropatkins auszuführen, so geben sie mit ganzer Kraft gegen Port Arthur vor, dessen Fall in Japan firmenähnlich Jubel hervorgerufen und das Volk zur Aufbringung noch weiterer Kriegssteuern mißlich machen würde. Die Eroberung Port Arthurs gilt den Japanern als vornehmster Ehrenpunkt. Fällt mit dem Kriegsschauplatz das russische Schwaben der Japanern in die Hände, so gewinnen sie auch wieder ihre maritime Überlegenheit zurück, die nach den jüngsten Schiffsverlusten in Frage gestellt ist und nach dem Einkreffen des 15 Kriegsschiffe zählenden baltischen Verstärkungsgeschwaders ganz verloren sein würde.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist den Japanern ein großer Erfolg gelungen, indem sie nach heftiger russischer Gegenwehr den Feind aus Kintschau verdrängten und auf die südlich davon gelegenen Anhöhen zurückwarfen.

Die Einnahme Kintschaus durch die Japaner erfolgte, wie weitere Meldungen aus Tokio belagern, nach fünfzigtägigen heftigen Kämpfen. Die Russen leisteten harmatigen Widerstand, ein russisches

Der Assistent.

22) Preisgekrönter Roman von Verola Bonin.



Raume an der Unschuldigen auszulassen, wobei er sich auch in Molands Gegenwart nicht den geringsten Zwang anmerkte.

„Linda erregt alles mit der Geduld eines Engels, und, obwohl sie höchst wie moralisch behaglich erlag, verläumt sie doch niemals die geringste ihrer Pflichten. Daneben erweist sie der kranken Frau jeden Liebesdienst, koste ihre Kräfte und rief ihr die schmerzenden Stieber, denn die Alte hatte ihre eigene Skarmelode, in die ihr niemand dreinreden durfte.“

„Sag sie dann in ruhigen Augenblicken am Rande der Wand, so können nicht selten ihre heißen Tränen, — ein seltsames Leben war ja damals unerträglich, und sie hatte nicht mehr die Kraft, zu verbergen, was sie litt. Möchte hätte es auch hier genügt! Niemand wußte ja so gut wie die Frau, wie es da unten zugeht, bei der fand die junge Frau wenigstens den Trost, sich einmal dem Herzen auszuweinen zu können.“

„Mit der feberglähenden Hand streifte die Alte lieblos das blonde Haar der jungen Frau.“

„Still, still, armes Kind,“ küßte sie trübend, „hald werde ich wieder aufstehen, dann soll es schon besser werden, ich kann ja eher einen Puff betragen.“

„Sobald sie dazu imstande war, froch sie aus dem Bette, es fiel ihr schwer, die Schritte wollten kaum fort, aber sie war doch aufgewachen, morgen würde es schon leichter gehen.“

„Was lag denn da für ein Papier auf der Pötte — ein Brief? — den mußte Linda verloren haben. Sie nahm das Schreiben in die

Hand; ohne im geringsten etwas Arges dabei zu denken, rein mechanisch glitt sie mit den Augen darüber hin:

„Verzeihe Frau! Ohne mich, wie ich glaube, zu viel einzubilden, kann ich mir doch die Überzeugung nicht weglassen, daß ich in der Zeit, welche Ihnen durch ich in Ihrem Hause verleben durfte, Ihnen etwas geworden und gewesen bin, ein aufrichtiger, teilnehmender und — ich darf es wohl sagen — selbstloser Freund, der, so unruhig und noch ungeduldet er in allgemeinen sein Leben führen mag, hier doch mit Energie und Unablässigkeit sich in das Innenleben eines andern Individuums (verzeihen Sie diesen etwas so naturforschlichen Ausdruck) versenkte und aus seiner Beobachtung heraus so weit wie nur irgend möglich riet — zu helfen war ja leider nur wenig! Aber auch Sie sind mir viel gewesen. Nicht nur, daß es mir selbstverhängliche Verleibung gewährte, nach Maßgabe meiner Kräfte hier Gutes abzu tun können habe ich auch in dem Verkehr mit Ihnen reichen Lohn gefunden und kann es nur — um einmal epigonalisch zu sprechen, für die Entwicklung meines Geistes und meines ganzen Charakters bedauern, daß der milde und laute Hauch Ihrer Lebensanschauung, die doch wieder so bewundernswürdigen Heroismus gestellt ist, mit fortan fehlen wird.“

„Aber fehlen wird, fehlen muß er mir. So führe mir un'er lieber viele ganze Zeit hindurch waren und sein dürfen, so schmeint jetzt durch Ihre augenblicklich wohl etwas härtere häusliche Vereinstimmung Stimmungen in Ihnen entstanden zu sein, die mir für un'er weiteren Verkehr gefährdend erscheinen. Wenn ich deshalb von jetzt an den Verkehr in Ihrem Hause aufgeben und mich vorläufig ausschließlich als den wissenschaftlichen Gehilfen Ihres Gatten betrachte, den aus höchste zu begehren ich, jede Veranlassung habe, so bitte ich nur um eines: Wie es auch scheinen mag, zweifeln Sie nie an meiner innigsten Ergebenheit, deren Sie sich dauernd bedürftig halten und an die Sie in Privatheit stets appellieren dürfen, so lange ich die Ehre habe, der Assistent Ihres Herrn Gemahls zu sein; daß ich augenblicklich nicht anders handeln konnte, werden Sie mir verzeihen. A. M.“

„Traut sich nicht verunehrt den Kopf, sie las den Brief wieder und wieder, ohne daß er ihr verständlich wurde; sie verwarf ihn unter ihrem Kissen und fiel endlich in fieberhaften Schlummer.“

Moland hatte die Wirkung des Briefes auf Linda ziemlich richtig berechnet. War er ihr bisher als Freund und Berater nahe getreten, so bewunderte sie ihn jetzt, weil er ihr fern blieb, um ein mögliches Unrecht zu vermeiden, an das sie bisher noch nicht gedacht hatte. Er stellte die Gebote der Pflicht als unumstößliche Grundfälle auf, und das machte ihn in ihren Augen verehrungswürdig; sie sah jetzt zu ihm auf, während sie vorher neben ihm stehen konnte und ruhig die Stunden genoss, die er ihr schenken konnte, um sie der Einsamkeit zu entreißen.

Am Morgen hatte er seinen Brief noch einmal überlesen, beiläufig nickend. „Gut und